



Bernd Busemann
Präsident des Niedersächsischen Landtages

01.07.2014 – Familien-Bilder im Wandel

Grußwort
anlässlich der Ausstellungseröffnung
„*Familien-Bilder im Wandel*“
am Dienstag, 1. Juli 2014, um 16.30 Uhr
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort!

(Anrede)

„*Familien-Bilder im Wandel*“ – so lautet der Titel der Ausstellung, die wir heute gemeinsam eröffnen.

Hierzu ein herzliches Willkommen im Niedersächsischen Landtag!

„*Das Schicksal des Staates hängt vom Zustand der Familie ab*“, das stellte bereits Alexandre Vinet, ein schweizer Theologe und Literaturwissenschaftler, im 18. Jahrhundert fest.

Familien bilden die Basis für die Entwicklung der Kinder und sind ein grundlegendes Fundament unserer Gesellschaft. Doch in der Lebensplanung von Menschen hat sich der Stellenwert der Familie im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert. Die Heirats- und Geburtenziffern sind rückläufig, und die Anzahl der Scheidungen hat zugenommen.

Zieht man Vergleiche zwischen Ehen und Familien heute und vor 100 Jahren, so ist festzustellen, dass grundlegende Veränderungen stattgefunden haben. Die Familienphase, das heißt das Zusammenleben mit Kindern, hat sich vor allem durch die geringere Kinderzahl im Laufe der Zeit verkürzt. Sie macht heute nur noch ca. ein Viertel der gesamten Lebenszeit aus. Vor 100 Jahren hingegen betrug ihr Anteil noch mehr als die Hälfte.

Ein Blick in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt uns, dass die Situation vieler Familien damals äußerst bedrückend und schwierig war. Zu der materiellen Not kam mittel- und langfristig das Fehlen der Männer und Väter in vielen Familien. Mehr als 15 Millionen Männer fehlten am Ende des Krieges im Mai 1945 in deutschen Familien. Zahlreiche Männer waren gefallen, viele weitere waren in Gefangenenlagern der Alliierten oder im besten Fall auf dem Weg nach Hause. Viele Kinder hatten ihren Vater bis auf einige kurze Fronturlaube gar nicht kennengelernt. Flucht und Vertreibung hatten Familien auseinandergerissen.

Um das Land nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufzubauen, war die Hilfe aller erforderlich. Viele Frauen hatten schon während der Kriegsjahre die von der Nazi-Propaganda vorgegebene Rolle der Hausfrau und Mutter verlassen und waren in der Rüstungsindustrie oder im Geschäftsleben tätig. Beim Wiederaufbau zerbombter Häuser und öffentlicher Anlagen waren es Frauen, die die Initiative übernahmen und die Männer zum Teil ersetzten. Besonders bekannt wurden die so genannten „Trümmerfrauen“, die in den ersten Jahren nach dem Krieg einen Großteil der schweren Aufräumarbeiten verrichteten.

Als die Krisenzeiten vorüber waren, kam es erst einmal hinsichtlich der Rolle der Frau zu einer Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung. Es gab wieder weniger Frauen im öffentlichen Leben, denn die meisten von ihnen kehrten zu ihrer traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter zurück. Es herrschten konservative Vorstellungen vom Mann als Familienoberhaupt. Der Vater war der Verdiener und Ernährer, die Mutter erzog die Kinder und führte den Haushalt. Die Medien und Werbung unterstützten dieses Bild. Dieses Leitbild prägte auch die nachfolgenden Jahrzehnte. Im Übrigen dürfen Frauen erst seit 1977 ohne das Einverständnis ihrer Ehemänner erwerbstätig sein. Bis dahin hatten nämlich die Männer in der Bundesrepublik Deutschland das Recht, Arbeitsverträge der Ehefrau zu kündigen, wenn sie die gesetzlich gebotene Pflicht der Ehefrau zur Führung des Haushalts nicht ausreichend erfüllt sahen. Erst seit rund 37 Jahren sind also Männer und Frauen insoweit gleichberechtigt.

Es ist inzwischen eine allgemeine Erkenntnis, dass uns die demografische Entwicklung vor große Herausforderungen stellen wird. So wird es erhebliche Verschiebungen in der Altersstruktur der Gesamtbevölkerung geben. In Niedersachsen wird die Zahl der unter 18-Jährigen in den nächsten 40 Jahren um ca. 35 Prozent zurückgehen, wobei sich der Anteil der über 60-Jährigen im gleichen Zeitraum nach den derzeitigen Berechnungen um voraussichtlich 30 Prozent erhöhen wird.

Die Geburtenentwicklung ist einer der wichtigsten Faktoren des demografischen Wandels in Deutschland. Die Geburtenzahlen stehen deshalb im Fokus des gesellschaftlichen Interesses. Immer mehr Frauen in Deutschland bleiben kinderlos. Seit Ende der 1990er Jahre liegt die Geburtenziffer relativ konstant bei rund 1,4 Kindern je Frau. Um die gegenwärtige Bevölkerungszahl aufrechtzuerhalten, müssten im Durchschnitt statistisch pro Elternpaar etwas mehr als zwei Kinder geboren werden.

Was uns beunruhigen muss, sind aber nicht nur die Zahlen und Fakten. Trotz des Wandels ist unbestritten, dass sowohl früher als auch heute Familien unverzichtbare Leistungen für die Gesellschaft erbringen.

Was geschieht, wenn die traditionellen Familienstrukturen weiter zerfallen? Wo erfahren Menschen dann noch Wärme, Geborgenheit und Liebe. Wo lernen sie, Rücksicht auf andere zu nehmen und soziale Kompetenz zu entwickeln. Das sind die entscheidenden Fragen, die wir uns in diesem Zusammenhang stellen.

Politik, Wirtschaft und Gesellschaft haben die Aufgabe und eine gemeinsame Verantwortung, den beschriebenen Entwicklungen entgegenzuwirken und dafür Sorge zu tragen, dass Kinder und Familien als wertvoll angesehen werden. Kinder- und Familienfreundlichkeit sollten in Gesellschaft und Unternehmen sichtbar und spürbar sein.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein überaus wichtiges Thema und eine der zentralen Herausforderungen der Beschäftigungs- und Sozialpolitik. Uns allen ist bewusst, dass geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, die den Anforderungen gut ausgebildeter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit Kindern gerecht werden. Denn schließlich ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine notwendige Voraussetzung für eine familienfreundliche Gesellschaft. Eine Gesellschaft, die wir uns alle wünschen.

Ich freue mich sehr, dass die Ausstellung „Familien-Bilder im Wandel“ der Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen hier im Landtag gezeigt wird, denn sie veranschaulicht den Wandel und die damit verbundenen Werthaltungen. Sie soll auch zum Nachdenken über Familienleben in der Zukunft anregen.

Ebenso freue ich mich, dass wir Frau Professorin Meier-Gräwe für den heutigen Vortrag haben gewinnen können. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Allen an der Ausstellung Beteiligten sei für Ihr Engagement ganz herzlich gedankt.

Ich wünsche der Präsentation hier im Hause viel Erfolg und zahlreiche Besucherinnen und Besucher!